

gebrochen, aber was sich einem „in der äußern Welt versagt, das findet er in sich als sein eigenes sittliches Lebenselement“.

Das ist das „moderne Christentum“. Man muß die Augen vor den Tatsachen schließen, wenn man diesen Darstellungen gegenüber noch glaubt sagen zu können, die Mahnung zur Wachsamkeit, zum Ernst, zur Entschiedenheit sei grundloser Pessimismus.

Das römische Missale.

Eine Skizze seiner geschichtlichen Entwicklung.

(Erster Artikel.)

Von Beda Kleinschmidt O. F. M., Rektor des St. Ludwig-Kollegs in Harrevels (Holland).

Unter den Büchern, welche wir Priester Tag für Tag gebrauchen, beanspruchen Brevier und Missale die erste Stelle. Jenes versetzt uns in die angenehme Notwendigkeit, täglich wiederholt Gott dem Herrn das Opfer der Lippen und des Herzens im andächtigen mündlichen Gebete darzubringen, dieses aber leitet uns an, wie wir jeden Tag dem ewigen Vater das wertvollste und wohlgefälligste Opfer darbringen sollen, seinen eingebornen Sohn im hochheiligen Messopfer.

Die geschichtliche Entwicklung dieser beiden Bücher verdient gewiß das Interesse derer, die sich ihrer täglich bedienen. Es sei uns daher gestattet, die allmähliche Entstehung und Entwicklung des Missale hier in Kürze darzulegen. Wir sagen „in Kürze“, weil eine vollständige Geschichte dieses nach der heiligen Schrift ehrwürdigsten Buches, die noch geschrieben werden muß, sich nicht auf einigen Blättern einer Zeitschrift bieten läßt; sie würde vielmehr ein dickleibiges Buch erfordern.

1. Ursprung und Alter.

Unter Missale verstehen wir jetzt die Zusammenstellung aller Gebete und Lesungen, die im Kreislaufe des Jahres an jedem einzelnen Tage bei der heiligen Messe und den damit in Verbindung stehenden Funktionen zu rezitieren sind nebst den wesentlichen Normen für den Gebrauch des Missale und das äußere Verhalten des Priesters während des heiligen Opfers. Bis ins hohe Mittelalter bezeichnete man als Missale aber auch andere bei der Messe damals notwendige Bücher, speziell das sogenannte Sakramentar, welches nur die Orationen und Präfationen enthält. So erwähnt die Chronik des Klosters St. Riquier (Frankreich) im Jahre 831 „drei gregorianische und 19 gelasianische Missalien“,¹⁾ worunter nur Sakra-

¹⁾ Chronicon S. Richarii III, 3. Migne, P. L. 174, 1261.

mentare verstanden werden können. Im gleichen Sinne wie Missale wird häufig das Wort „Liturgie“ genommen. So spricht man von der „Liturgie des heiligen Jakobus“ und versteht darunter die Zusammenstellung der bei der liturgischen Messfeier üblichen Gebete und Lesungen. In dieser Bedeutung nehmen es z. B. die berühmten Liturgiker Renaudot und Martene und nach ihnen Kössing; letzterer schreibt: das Wort „Liturgie bezeichnet im abgeleiteten Sinne ein kirchlich anerkanntes Formular für die Feier des eucharistischen Opfers“.¹) Fügen wir noch hinzu, daß seit dem 10. Jahrhundert das alle Gebete und Lesungen umfassende Buch zum Unterschiede von dem Sakramentar auch Vollmissale genannt wurde, so können wir nach dieser Begriffsbestimmung zu der ersten Frage übergehen, nämlich zu der Frage über das Alter und den Ursprung des Missale im allgemeinen.

Das Alter des Missale wurde bereits im 17. und 18. Jahrhundert eingehend behandelt. Einzelne Gelehrte, wie der Oratorianer Lebrun († 1729), stellten die Behauptung auf, die Messgebete wären in den ersten vier Jahrhunderten nicht schriftlich fixiert worden, sondern hätten sich nur durch mündliche Tradition fortgepflanzt.²) Auch in neuerer Zeit ist diese Meinung noch vorgetragen worden.³) Zu einem ganz entgegengesetzten Resultate gelangte Probst in seinen Untersuchungen über die älteste Liturgie. Nach ihm ist die Liturgie (oder das ausführliche Messformular) im 8. Buche der sogenannten Apostolischen Konstitutionen tatsächlich „auf die Apostel zurückzuführen, was die Anordnung der ganzen Handlung, die Aufeinanderfolge und den Verlauf der einzelnen Gebete, oft sogar bis auf den Wortlaut hinaus betrifft“.⁴) Wenigstens um die Mitte des 2. Jahrhunderts sei dieses Messformular bereits schriftlich festgelegt worden. Im Anschluß an Probst hatte auch Bickel⁵) früher sich dahin ausgesprochen, die Apostolischen Konstitutionen seien „das einzige vollständige und zusammenhängende Dokument, welches uns mit dem urchristlichen und apostolischen Messritus bekannt macht und denselben im Großen und im Ganzen treu wiedergibt.“ Probst suchte ferner zu beweisen, daß das „Messformular“ der Apostolischen Konstitutionen während der ersten drei Jahrhunderte im ganzen Morgen- und Abendlande in Gebrauch gewesen sei.

Wie wir indes jetzt wissen, stammen die Apostolischen Konstitutionen nicht aus dem 2. Jahrhundert, sie sind vielmehr ein

¹) Liturg. Erklärung der heiligen Messe, 3. Aufl. (1869) S. 17. — ²) Vgl. Gavantus-Merati, Thesaurus rituum (1737) I, 12. — ³) Vgl. Harnack, Praktische Theologie, S. 542. — ⁴) Liturgie der drei ersten christlichen Jahrhunderte (1870) S. 233. Sind die Untersuchungen von Probst auch bereits in einzelnen Punkten überholt, so werden sie doch zum Studium der altchristlichen Liturgie noch lange unentbehrlich sein. Auch wir haben sie wiederholt mit Nutzen gebraucht. — ⁵) Messe und Passa (Mainz 1872) S. 24. Später hat Bickel seine Ansicht geändert; vgl. den gründlichen Artikel über Liturgien in der Real-Encyclopädie der christlichen Altertümer II, 311.

Sammelwerk, das wahrscheinlich um 400 entstand und zwar in Syrien; es ist ferner fraglich, ob es je praktisch verwendet worden ist.¹⁾ Damit fällt die Theorie von Probst in sich zusammen, so schön es ja auch gewesen wäre, wenn wir ein von den Aposteln selbst verfaßtes Meßformular besäßen. Aber auch schon an und für sich mußte die Hypothese von Probst höchst unwahrscheinlich sein. Unwillkürlich fragt man sich: wie wäre es möglich gewesen, daß ein von den Aposteln zusammengestelltes und Jahrhunderte lang gebrauchtes Meßformular später fast plötzlich außer Kurs gesetzt werden und ein anderes an seine Stelle treten konnte? Würste nicht eine solche Umgestaltung tiefgehende Spuren in der kirchlichen Literatur zurückgelassen haben? Aber nirgends finden wir von einer solchen Umänderung auch nur eine Andeutung. Darum hatte auch Thalhoffer, bevor das Alter der Apostolischen Konstitutionen genau festgestellt war, es entschieden abgelehnt, das darin enthaltene Meßformular als eine Arbeit der apostolischen Zeiten anzusehen. Ebenso hatte Krieg vorsichtiger und richtiger unsere Frage dahin beantwortet, geschriebene Gebetsformularien für die heilige Messe seien mindestens um den Anfang des 3. Jahrhunderts in der orientalischen Kirche üblich gewesen,²⁾ während Thalhoffer der Ansicht zuneigt, daß bereits zu Apostelzeiten „feststehende und auch wohl schon geschriebene Formularien“ in Gebrauch waren; vor dem 2. Jahrhunderte lasse sich allerdings ein solcher Gebrauch nicht strikte nachweisen.³⁾

Es sprechen in der Tat recht gewichtige Gründe für die Existenz geschriebener Meßgebete im ersten Jahrhundert. Wenn der heilige Paulus sogar den Laien genaue Vorschriften über ihr Verhalten in der Kirche gibt, z. B. über Bedecken und Entblößen des Hauptes seitens der Männer und der Frauen, um wie viel mehr wird er, werden die andern Apostel Anordnungen bezüglich der Opferfeier und der dabei üblichen Gebete getroffen haben. Wenngleich nicht anzunehmen ist, sie hätten alle Gebete dem Wortlaute nach festgesetzt, so werden sie doch die Ordnung und den allgemeinen Inhalt angegeben haben. Dieses umso mehr, da sowohl Heiden wie Juden bei ihren Opfern genau formulierte Gebete hatten.

Diese aus innern Gründen sehr wahrscheinliche Ansicht hat durch die 1883 von dem Erzbischof Bryennius wieder aufgefundene und herausgegebene „Zwölfapostellehre“ eine starke Stütze erhalten. Dieses Schriftchen, das wohl noch in den letzten Dezennien des ersten Jahrhunderts entstand, enthält nämlich ein Gebet, das beim privaten Empfang der heiligen Kommunion zu verrichten ist. Umso mehr wird man für die offizielle Meßfeier bestimmte Gebete gehabt haben. Die Annahme, es sei die Anordnung und der Inhalt dieser Gebete von Anfang an dem Belieben des einzelnen Liturgen über-

¹⁾ Vgl. Bardenhewer, *Patrologie*², S. 308. — ²⁾ *Real-Encyclopädie der christl. Altertümer* I, 576. — ³⁾ *Handbuch der Liturgik* (Freiburg 1883) I, 337.

lassen geblieben, entspricht keineswegs der Würde und Bedeutung der christlichen Opferfeier. Wie wären überhaupt die Liturgen — von einzelnen Ausnahmen abgesehen — imstande gewesen, die Opferfeier ohne genaue Unterweisung über die zu verrichtenden Gebete in würdiger Weise abzuhalten! Bis zur Niederschrift der gewöhnlich wiederkehrenden Gebete war aber nur ein Schritt, der wohl noch im 1. Jahrhundert getan wurde.¹⁾ Um die Mitte des 2. Jahrhunderts sah bereits der Heide Celsus bei christlichen Priestern nach dem Berichte des Origenes Ritualbücher, das heißt doch wohl Bücher mit Gebeten für die Opferfeier. — Aus diesen Gründen ist mir die Existenz geschriebener Messgebete im 1. Jahrhundert, wenn auch nicht gewiß, so doch sehr wahrscheinlich.

Ueber den Inhalt dieser Gebete lassen sich natürlich nur Mutmaßungen aussprechen: es waren Bitt- und Dankgebete, die sich auf das Wohl und Wehe der einzelnen Gläubigen wie der Gesamtkirche bezogen, dazu kamen Lesungen aus den Schriften des Alten und Neuen Bundes, speziell der Bericht über die Einsetzung der Eucharistie.

2. Erste Entwicklung und Reform.

Auf Grundlage der von den Aposteln getroffenen Anordnungen nahm die Liturgie in den einzelnen Kirchen eine verschiedene Entwicklung und Ausdehnung an, je nachdem die Gebete und Lesungen mehr oder weniger erweitert und vermehrt wurden. Namentlich scheint die Vermehrung der Gebete im Oriente bedeutende Dimensionen angenommen zu haben; manche Messformularien, oder wie man gewöhnlich sagt „Liturgien“, zeigen eine geradezu ermüdende Wortfülle.

Obwohl jede größere Kirche ihre eigene Liturgie besaß, die man jahraus jahrein bei jeder Messe wiederholte, stimmen doch alle im Wesentlichen in Inhalt und Anordnung überein. Sie enthalten zwei Teile: die Messe der Katechumenen und die der Gläubigen; erstere umfaßt Gebete und Lesungen aus der heiligen Schrift, letztere beginnt mit der Darbringung der Opfergaben, dann folgt der Friedensfuß und eine umfangreiche Lobpreisung Gottes mit Erwähnung aller Heilstaten. Auf die jetzt gesprochenen Konsekrationsworte antworten die Gläubigen mit „Amen“. Nachdem darauf des Leidens Jesu Erwähnung geschehen (Unde et memores), die Anrufung des Heiligen Geistes stattgefunden (Epiklese) und Fürbitten geschehen sind,²⁾ erfolgt unter Gebet und Gesang die Kommunion der Priester und des Volkes. Nach den Dankgebetsgebeten und dem Segen wurde das Volk feierlich entlassen. Das ist, wie gesagt, der wesentliche

¹⁾ Winterim schreibt etwas kräftig: „Wären die ungelehrten Vorsteher wohl imstande gewesen, die mannigfaltigen und abwechselnden Gebete aus dem Gedächtnis herzusagen? Sie waren nicht von Jugend auf in einer liturgischen Schule gleichsam erzogen, sondern sie wurden oft aus dem Gebete auf den bischöflichen Thron versetzt.“ Denkwürdigkeiten der katholischen Kirche IV, 1. 241. — ²⁾ Von den neuesten Untersuchungen der Kanongebete durch Drews, Baumstark und Funk sehe ich hier vorläufig ab.

Inhalt aller orientalischen Meßformularien oder Liturgien. Ihre Zahl ist sehr groß. Entwickelten sich doch nach Bickel allein aus der „Liturgie des heiligen Jakobus“ 64 andere. Welche von ihnen die älteste ist, konnte bisher nicht festgestellt werden. Eine Entscheidung in dieser dunklen Frage zu treffen, ist deshalb so schwer, weil die Liturgien im Laufe der Zeit Zusätze erhielten oder umgearbeitet wurden.

Die erste Umarbeitung oder wenigstens Reform des „Missale“ wurde im 4. Jahrhundert vorgenommen; sie knüpft sich an den Namen des heiligen Basilus († 379). Eine Veränderung beziehungsweise Abkürzung der Liturgie war durch die geänderten Verhältnisse notwendig geworden. Als der Eifer der Christen erkaltete, und nach dem Siege Konstantins viele ohne innere Ueberzeugung sich der Kirche anschlossen, empfanden sie die lang ausgedehnten Lesungen und Gebete lästig und unangenehm, manche blieben der Liturgie ganz fern. Als nun, wie Proklus, Patriarch von Konstantinopel († 446), berichtet,¹⁾ „der große Basilus die Nachlässigkeit und Verkommenheit der Menschen sah, welche die Länge der Liturgie scheuten, nicht als ob er sie für zu lang und ausgedehnt gehalten hätte, machte er ihre Lesung kürzer, um sowohl den Ueberdruß der Mitbetenden als der Zuhörer, den die lange Zeitdauer verursachte, abzuschneiden“. Die Reform des heiligen Kirchenvaters bestand wohl nicht nur in der Kürzung des umfangreichen Dankgebetes, wie Probst annimmt, sondern auch in der Beschränkung der biblischen Lesungen.

Diese Kürzungen genügten indes dem leichtlebigen Volke noch nicht, weshalb nach dem Berichte des Proklus der heilige Chrysostomus, um den Gleichgültigen „jeden teuflischen Vorwand zu nehmen, vieles wegschnitt und in eine gedrängtere Form brachte, damit man sich nicht aus Liebe zu einer gewissen Ungebundenheit und Gemächlichkeit und durch trügerische Gründe des Teufels getäuscht von dieser apostolischen und göttlichen Institution entferne, wie viele an verschiedenen Orten laut Erfahrung getan haben und bis zur Stunde tun“. Nach Probst bestand auch diese zweite Reform vorzugsweise in einer Kürzung des Dankgebetes.

Die unter dem Namen des heiligen Chrysostomus erhaltene Liturgie ist sehr umfangreich. Um den Lesern, denen keine größere Bibliothek zur Verfügung steht, einen Einblick in dieses „Missale“ zu gewähren, lassen wir hier das Dankgebet (Präfation) folgen: „Würdig und gerecht ist es, dich zu verherrlichen, dich zu preisen, dich zu loben, dir zu danken, dich anzubeten an jedem Orte deiner Herrschaft, denn du bist Gott der Unaussprechliche, Unbegreifliche, Unsichtbare, Unfaßbare, der Ewige, Unveränderliche, du und dein wesensgleich erzeugter Sohn und dein heiliger Geist. Du hast uns aus dem Nichtseienden zum Sein geführt, die Gefallenen wieder auf-

¹⁾ Migne, P. Gr. 65, 850. Die Echtheit der Abhandlung ist zweifelhaft. Vardenhewer a. a. O. S. 325.

gerichtet und nicht abgelassen, alles zu tun, um uns in den Himmel zu führen und dein künftiges Reich uns zu schenken. Für all das danken wir dir und deinem eingebornen Sohn und deinem heiligen Geiste, für alles, was uns bekannt und was uns unbekannt ist, für alle sichtbaren und unsichtbaren Wohltaten, die uns geworden; wir danken dir auch für diesen heiligen Dienst, den aus unsern Händen annehmen du dich würdigest, ob schon neben dir stehen Tausende von Erzengeln und Myriaden Engel, die sechsgeflügelten, vielaugigen, hocherhobenen, schwebenden Cherubim und Seraphim.“¹⁾)

Die Liturgien der Heiligen Basilius und Chrysostomus werden bis zur Stunde in verschiedenen Sprachen von den morgenländischen Kirchen gebraucht und zwar gewöhnlich die des heiligen Chrysostomus. Nur an den Sonntagen der Fastenzeit und an einigen andern Tagen bedient man sich der Liturgie des heiligen Basilius.

Eine weit folgenreichere, aber auch weit glücklichere Reform erlitt das „Missale“ fast um dieselbe Zeit im Abendlande. Auch hier wurde nach Probst bis um die Mitte des 4. Jahrhunderts stets dasselbe „Messformular“ gebraucht; am Sonntag gedachte man dabei vorzugsweise der Auferstehung des Heilandes und der Herabkunft des heiligen Geistes, am Mittwoch und Freitag seines Leidens. Man feierte also in jeder Woche die hauptsächlichsten Gedenktage aus dem Leben des Erlösers. Anders im 4. Jahrhundert. Man verteilte das Leben Jesu auf das ganze Jahr, indem man der Geburt des Erlösers, seines Leidens und seiner Auferstehung u. s. w. in der Messe an jenem Tage gedachte, an denen sie sich nach der damaligen Annahme wirklich zugetragen hatten. Dazu kam noch ein anderer Umstand. Zu den Festen des Herrn fügte man die Gedenktage der Heiligen. Indem man nun sowohl an den Tagen des Herrn wie der Heiligen bei der Messe — in den Lesungen und Gebeten — auf das Fest besondere Rücksicht nahm, wurde eine vollständige Umgestaltung des „Missale“ angebahnt.

Diese Umgestaltung zeigte sich zunächst in einer dreifachen Hinsicht: in der Bildung neuer, dem Feste angepaßter Orationen, in der Auswahl entsprechender Lesungen und in der Zusammenstellung neuer Lobes- und Dankeserhebungen (Präfationen). Namentlich das zweite war von großer Bedeutung, indem man von der bis dahin üblichen fortlaufenden Lesung der biblischen Schriften zur Lesung ausgewählter, dem Festgeheimnis angepaßter Abschnitte überging, wodurch sich das Perikopen-system entwickelte.

Nach Probst war es der tatkräftige und hochgebildete Papst Damasus, der im Abendlande zuerst an die Umgestaltung der Liturgie Hand anlegte und den ersten Schritt auf dem Wege tat, auf welchem das Missale allmählich seine heutige Gestalt erhalten

¹⁾ Nach der Uebersetzung von Probst, Liturgie des 4. Jahrhunderts, Münster 1893, S. 433.

solle. Das Resultat dieser ersten abendländischen Reform lernen wir aus dem sogenannten Leoninischen Sakramentar kennen, von dem deshalb jetzt etwas genauer die Rede sein muß.

Als Sakramentar bezeichnete man im Mittelalter jenes Buch, welches die bei der Spendung der Sakramente und Sakramentalien, speziell die bei der heiligen Messe üblichen Gebete (und Präfationen) enthielt. Sein Inhalt deckte sich also nur teilweise mit unserm heutigen Missale. Die Gesänge, die Lesungen und der Ritus standen in eigenen Büchern, von denen das erste Antiphonarium, das zweite Lektionarium (Evangelistarium und Apostolus), das dritte Ordo hieß.

Ein solches Sakramentar mit Uncialschrift aus dem 7. Jahrhundert¹⁾ entdeckte 1735 der Bibliothekar Bianchini in der Kapitelsbibliothek zu Verona. Der glückliche Entdecker hielt es für eine Arbeit des Papstes Leo I., und so trägt es seitdem den Namen des großen Papstes, dessen Werken es in der Regel beige druckt ist.²⁾ Stammt es nun auch nicht aus der Feder Leos, so ist es doch das älteste abendländische Sakramentar, oder, wenn man will, das älteste Missale. In demselben herrscht folgende Ordnung: Die Messen sind nicht nach dem kirchlichen, sondern nach dem bürgerlichen Jahr zusammengestellt und zwar monatsweise. Jeder Monat enthält eine große Anzahl Messformulare. Leider ist der Kodex ein Fragment, da die drei ersten Monate und ein Teil des April verloren gegangen sind; was aber am meisten zu bedauern ist, es fehlt ihm auch der Kanon. Der Monat April hat heute noch 39 Messen zu Ehren der Martyrer. Der Monat Mai bietet die Messen auf Christi Himmelfahrt und Pfingsten nebst den Quatembermessen des „vierten Monats“. Für Juni sind Messen zusammengestellt auf das Fest Johannes des Täufers, der Martyrer Johannes und Paulus, sowie der Apostelfürsten. Im Juli stehen zunächst acht Messen auf das Fest der Martyrer und Brüder Felix, Philippus, Vitalis, Martialis, Alexander, Silanus und Januarius, es folgen dann 30 Messen zur beliebigen Auswahl für die Sonn- und Werktage. Der August enthält Messen für verschiedene Martyrer, der September solche für das Fest der heiligen Cornelius und Cyprian und der heiligen Euphemia, der Weihe der Kirche des Erzengels Michael an der Via Salara (Rom) und im Anschluß daran die Herbstquatember und mehrere Weihegebete. Den Oktober eröffnen Messen de siccitate temporis, denen sich Botivmessen super defunctis anschließen. Der November enthält wieder Heiligenmessen, der Dezember solche für Weihnachten, Johannes Evangelist und Unschuldige Kinder. Den Schluß der ganzen Sammlung bilden die Winterquatember.

¹⁾ Vgl. Delisle, *Mémoires sur d'anciens sacramentaires*, Paris 1886, p. 65. — ²⁾ Druckausgaben i. bei Ebner, *Quellen und Forschungen zum Missale romanum*, Freiburg 1896, S. 286. Dazu ferner: Feltoe, *Sacramentarium Leonianum*, Cambridge 1896. Ich zitiere nach dieser Ausgabe.

Bildet die Anordnung der Messen nach dem bürgerlichen Jahr die erste, dann die Zusammenstellung mehrerer Messen für dasselbe Fest die zweite Eigentümlichkeit des ältesten abendländischen Missale. Einzelne Feste haben eine auffallend große Zahl Messen, so Johannes und Paulus 8, Laurentius 14, die Apostelfürsten sogar 28.

In dem Sakramentar herrscht ferner ein auffallender Mangel an Ordnung in der Reihenfolge der Messen und Orationen. So ist z. B. Dominika Pentekostes zwischen die Quatember des „vierten“ Monates eingeschoben, die Quatember des Winters stehen nach Weihnachten, Gebete für die Konsekration der Aleriker und die Segnung der Jungfrauen sind zwischen Messformulare eingeschaltet. Die „Preces“ auf Christi Himmelfahrt bieten zunächst sechs Orationen, dann vier Präfationen und zunächst noch eine Oration. Die Vigilmesse steht zuweilen nach dem Feste.

Ein solches Missale — das sieht man schon aus diesen wenigen Andeutungen — war für den praktischen Gebrauch wenig geeignet. Ein Mann von dem Geiste und der Größe eines Leo I. kann es unmöglich zusammengestellt haben. Nach allgemeiner Ansicht hat ein Privatmann, der vielleicht nicht einmal Aleriker, wohl aber ein Liebhaber von Antiquitäten war, diese Sammlung vorgenommen, indem er alle Messen, die er in den verschiedenen Kirchen Roms fand, ohne viel Ordnung zusammenstellte. Die einzelnen Kirchen hatten nämlich ihre eigenen Messformulare, deren Anzahl also in Rom sehr groß sein mochte.

Wenngleich das Leonianum uns keine offizielle Ausgabe des römischen Sakramentars bietet, so macht doch P. Suitbert Bäumer mit Recht nachdrücklich darauf aufmerksam, daß sich in ihm aufs klarste das Charakteristische der altrömischen Liturgie oder des altrömischen Messbuches ausspricht.¹⁾

Viel mehr wie über den Verfasser geht die Ansicht der Liturgiker über die Zeit der Abfassung beziehungsweise der Zusammenstellung auseinander. Bianchini, der Entdecker des alten Missale, schrieb es, wie schon gesagt, Papst Leo dem Großen († 461) zu. Merati und Affemani hielten es für ein Werk des Papstes Gelasius († 496), der gelehrte Muratori, dem sich die Herausgeber der Werke Leos, die Brüder Vallerini, anschlossen, wiesen es der Zeit Felix III. († 492) zu. Das war der Stand der Dinge, bis der hervorragende französische Forscher Duchesne die Meinung aussprach und zu beweisen suchte, es sei erst um die Mitte des sechsten Jahrhunderts entstanden.²⁾ Ihm ist der Altmeister der deutschen Liturgiker Probst mit viel Gelehrsamkeit und Scharfsinn entgegengetreten, indem er behauptete,³⁾ das Leonianum biete uns ein Bild der Liturgie von Papst Damasus bis auf Leo I., die Zusammenstel-

¹⁾ Historisches Jahrbuch XIV (1893) S. 266. — ²⁾ Origines du culte chrétien, éd. 2 (1898), p. 119 ss. — ³⁾ Die ältesten römischen Sakramentarien und Ordines (Münster 1892), S. 143 ff.

lung der Messen sei aber nicht vor dem Tode des Papstes Simplizius († 483) erfolgt. Die Meinung Duchesnes steht in der That auf so schwachen Füßen, daß sie fast allgemein abgelehnt worden ist.

Nach diesen allgemeinen Angaben werfen wir jetzt einen Blick auf die einzelnen Messen nach Inhalt und Aufbau.

Durchweg hat jede Messe fünf Orationen, von denen zwei Eingangs stehen, dann folgen Sekret, Postkommunion und zuletzt die Oratio super populum. Sehr oft hat der „Sammler“ aber nur unvollständige Messformulare vorgefunden; er bietet uns daher Messen mit zwei oder drei Orationen, mit zwei Sekreten oder mit zwei Präfationen. — Jede Messe hat sodann eine eigene Präfation, die im Gegensatz zur orientalischen Liturgie sehr kurz ist. Während die morgenländische Präfation auf Grund älterer Vorlagen eine ausgedehnte Lobes- und Dankeserhebung Gottes enthält wegen der Güte und Barmherzigkeit, die uns überall in der Schöpfung, Regierung und Errettung der Menschheit entgegentritt, rühmt das Leonianum nur das Leben und die Verdienste des betreffenden Heiligen, noch öfter beschäftigt es sich im allgemeinen mit den Bedürfnissen und Anliegen der Kirche. Gerade bei der Umgestaltung des alten Dankgebetes (Präfation) tritt das Unsichere und Tastende der ersten Reform am deutlichsten zu Tage. Da sind es zunächst Stellen der heiligen Schrift, welche wörtlich oder mit Abänderung in die Präfation verflochten werden. So heißt es z. B. in der 3. Ferialmesse des Monats Juli:¹⁾ „Es ist würdig und gerecht, Dank zu sagen dir, o Gott, auf dessen Eingebung St. Paulus der Kirche sagt: beleiße euch des Guten nicht nur vor Gott, sondern auch vor den Menschen; derselbe Apostel ruft euch zu: achtet wohl auf das Äußere. Sie (die Gegner) vertrauen nämlich, ihre Pläne verbergen zu können und verführen durch ihre einschmeichelnden Reden und trügerische Weise die Herzen der Menschen.“ Dieselbe Präfation bietet noch zwei andere Anspielungen auf Stellen der heiligen Schrift. Diese Eigentümlichkeit, Schriftstellen in der Präfation zu verwerten, was auch in den Orationen geschieht, zeigt sich später in den Missalien niemals wieder.

Eine zweite Eigentümlichkeit dieser Präfationen ist die Erwähnung von Tagesereignissen. Die Veranlassung dazu war, wie Probst meint, die zwiespältige Papstwahl nach dem Tode des Liberius, bei welchem eine Gegenpartei dem rechtmäßigen Papste Damasus den Ursicinus gegenüberstellte. Es kam in der Folge sogar zu blutigen Händeln. Hierauf beziehen sich nach der Ansicht von Probst manche seltsame Redewendungen in den ältesten Präfationen. So heißt es in der 20. „Tagesmesse“ (missa cottidiana): „Es ist würdig und gerecht, dir, o Gott, Dank zu sagen, der du uns durch himmlische

¹⁾ Feltoe, p. 56. In dieser Ausgabe sind alle Stellen der heiligen Schrift, die in den Orationen und Präfationen vorkommen, durch den Herausgeber kenntlich gemacht.

Unterweisung gelehrt hast, wie wir die falschen Brüder von deinen wahren Gläubigen unterscheiden können, indem du durch deines Sohnes Wort uns verkündest: an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Zu dieser Klasse gehören nämlich jene, die da aufgeblasen sind in ihres Herzens Sinne und ihr Haupt nicht beugen wollen . . ., zu ihnen gehören jene, die da Schiffbruch gelitten haben im Glauben, die nicht wissen, was sie reden, die versucht haben und noch versuchen, Unruhe anzustiften; zu ihnen jene tückischen Menschen, welche sich erkühnen, die Freiheit der Kirche zu vernichten und sie in schändliche Knechtschaft zu bringen; zu ihnen jene, welche in die Häuser eindringen und die mit Sünden beladenen Frauen an sich fesseln und nicht nur der Witwen, sondern auch der Verheirateten Vermögen durchbringen“ u. s. w.

Eine für unser Empfinden etwas merkwürdige Präfation! Sie enthält außerdem noch die Bitte des Verfassers um Befreiung von den Feinden, eine Bitte, die sich in andern Präfationen wiederholt.

Wenn der erste Herausgeber unser Sakramentar dem Papst Leo I. zuschrieb, so hatte er damit wohl nicht ganz Unrecht, da wahrscheinlich eine Anzahl Messen von ihm herrühren. Denn einzelne Orationen und Präfationen atmen durchaus den Geist und den Stil des großen Papstes.

Fassen wir zum Schluß das Gesagte in wenigen Worten zusammen! Bis auf die Zeiten des Papstes Damasus wurde wahrscheinlich im Abendlande wie noch jetzt im Morgenlande immer dasselbe Messformular gebraucht, welches aber in den verschiedenen Kirchen nicht den gleichen Wortlaut hatte. Zu einer schriftlichen Abfassung der Liturgien schritt man wohl schon im 1. Jahrhundert. Seit den Tagen des Damasus begann im Abendlande eine Reform, indem man in den Orationen und Präfationen den Festcharakter zum Ausdruck brachte. Wohl schon im 4. Jahrhunderte stellte man die Messformulare in kleinen Büchern (*libelli missarum*) zusammen, welche als die ältesten Missalien zu bezeichnen sind. Aus alten und neuen Messen fertigte in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts ein römischer Privatmann eine stattliche Sammlung an, welche uns erhalten ist im sogenannten *Sacramentarium Leonianum*.

Der Brief an Philemon, ein Meisterstück feinen priesterlichen Taktes.

Von P. Gisbert Menge O. F. M. in Münster i. W.

Cholerischen Charakteren ist es eigen, klar ihr Ziel zu erfassen und unaufhaltjam zu verfolgen. Doch welche Härte zeigt sich oft in ihrem Ringen! Mögen Trümmer ihren Weg bedecken, mögen die Niedergetretenen in bitterem Grolle knirschen oder in dumpfem Schmerze weinen — starr, kalt, gefühllos schreiten sie weiter. Diese Härte war